



Das Forschungsprojekt „50+ in Europa“
UNSERE ERGEBNISSE



IMPRESSUM

Herausgeber:

SHARE-ERIC
Leopoldstraße 139
80804 München

Kontakt SHARE Österreich:

Mag. Michael Radhuber
E-Mail: share-austria@jku.at

Redaktion:

Dr. Arne Bethmann (Verantwortlicher Redakteur)
Philipp Beck
Alexander Schumacher
Silvia Strutynski
Claudia Weileder

Gestaltung:

Valentum Kommunikation GmbH

Bildnachweise:

aerogondo, aFotostock, digitalskillet1, JackF, Monkey Business, pikselstock, Sergii Mostovyi, Seventyfour, top images, VadimGuzhva, verbaska, WavebreakmediaMicro – stock.adobe.com
Stefanie Zeitelhofer (Teamfoto S.3)

Copyright @SHARE-ERIC 2024

WILLKOMMEN ZURÜCK!

Was bedeutet erfolgreiches Altern? Die Antwort auf diese Frage kann für jeden anders ausfallen. Für manche ist ein langes und gesundes Leben das Wichtigste, für andere finanzielle Sicherheit oder Familie. Wie auch immer die Antwort ausfällt, es gibt viele Faktoren dafür, ob wir ein glückliches, gesundes, sicheres oder sozial erfülltes Leben führen. Dazu gehören unsere Kindheit, die Gesundheitsversorgung, Familienverhältnisse oder nationale Gesetze.

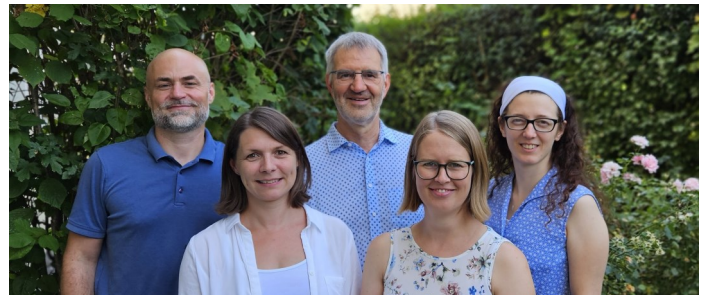
Seit mehr als zwanzig Jahren liefert „SHARE - 50+ in Europa“ Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wertvolle Daten, um die Mechanismen des Alterns zu entschlüsseln. Letztlich kann diese Forschung zum gesunden und zufriedenen Altern beitragen. In diesem Heft möchten wir Ihnen einige Beispiele der zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen mit SHARE-Daten vorstellen.

Kognition, also unser Denk- und Erinnerungsvermögen, ist eine wichtige Voraussetzung für Unabhängigkeit im Alter. Auf den Seiten 4-5 veranschaulichen wir die positiven Trends in der kognitiven Gesundheit, die bei SHARE-Befragten beobachtet wurden. Die Seiten 6-9 befassen sich mit drei verschiedenen Bereichen, in denen ein aktiver Lebensstil zur

Gesundheit beiträgt. Ein Blick zurück auf die COVID-19-Pandemie zeigt, wie sich Familien während der Krise gegenseitig unterstützten (S. 10-11). Ergebnisse dazu, welche Rolle die Psychologie bei der Entscheidung über den Pensionsantritt spielt, finden Sie auf den Seiten 12-13. Schließlich gehen wir der Frage nach, wie sich die Ernährung der europäischen Bevölkerung im letzten Jahrzehnt verändert hat (S. 14-15).

All diese Ergebnisse wären ohne Sie und die Einblicke, die Sie uns in Ihr Leben gewähren, nicht möglich. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen dieser Broschüre und danken Ihnen für Ihre Teilnahme an „50+ in Europa“.

Herzliche Grüße,
Ihr Team von „SHARE - 50+ in Europa“



Das Team von SHARE Österreich an der Universität Linz (vlnr): Michael Radhuber, Nicole Halmdienst, Rudolf Winter-Ebmer, Theresa Weitzhofer-Yurtisik, Magdalena Zeitelhofer

LANGES LEBEN, SCHARFER VERSTAND

Bei Gesundheit denken wir oft mehr an den Körper als an den Geist. Doch Denkfähigkeit und Gedächtnis sind für unsere Zufriedenheit genauso wichtig wie das Herz oder das Knie. „50+ in Europa“ erhebt Daten, mit denen untersucht werden kann, wie unser Geist altert. Dabei hat sich herausgestellt, dass die Europäerinnen und Europäer zunehmend länger geistig fit bleiben.

Mit einer immer älter werdenden europäischen Bevölkerung ist es wichtig, die kognitive Gesundheit von Seniorinnen und Senioren zu verstehen. Camilla Riis Nielsen und ihr Team von der Süddänischen Universität beleuchten dieses wichtige Thema. In ihrer Studie untersuchten sie SHARE-Daten von 2004 bis 2015. Die Forschenden fanden heraus, dass Personen ab 70 Jahren in Europa nicht nur immer länger leben, sondern auch ihre geistigen Fähigkeiten für längere Zeit erhalten.

Länger geistig gesund

Seniorinnen und Senioren in ganz Europa erleben einen Anstieg der Jahre, die sie mit guter Kognition verbringen. Das heißt sie behalten ihre geistigen Fähigkeiten wie Gedächtnis, Problemlösungs- und Entscheidungsfähigkeit bei, die für ein selbstständiges Leben und

allgemeines Wohlbefinden im Alter entscheidend sind. In der beobachteten Spanne von elf Jahren ist die durchschnittliche Lebenszeit mit guten geistigen Fähigkeiten um 1,6 Jahre gestiegen.

Regionale Unterschiede

Bemerkenswert sind die Unterschiede zwischen den europäischen Regionen. Nordeuropäerinnen und Nordeuropäer sind trotz kürzerer Lebenserwartung länger geistig fit als Menschen in Südeuropa. Allerdings ist bei den Südeuropäern und Südeuropäerinnen die Lebenszeit mit gutem Gedächtnis und Denkvermögen im beobachteten Zeitraum am stärksten gestiegen.

Lücke zwischen Mann und Frau schwindet

2004 verbrachten Frauen im Vergleich zu Männern einen größeren Teil ihrer noch verbleibenden Jahre mit kognitiven Einschränkungen. Bis 2015 hat sich die geistige Gesundheit von Frauen verbessert — die Lebensjahre mit guter geistiger Gesundheit sind gestiegen. Die Ergebnisse deuten auf einen vielversprechenden Fortschritt in der Gleichstellung der Geschlechter in Bezug auf kognitive Gesundheit hin.



“

*Nordeuropäerinnen und Nordeuropäer
sind trotz kürzerer Lebenserwartung länger
geistig fit als Menschen in Südeuropa.*

”

FIT BLEIBEN – KÖRPERLICH, GEISTIG UND SOZIAL

Dass ein aktiver Lebensstil gesund ist, ist weit- hin bekannt. Aber ist das auch wissenschaftlich belegt? Und wenn ja, was genau sind die Vorteile eines aktiven Lebens? Vier Studien mit Daten von „50+ in Europa“ untersuchten verschiedene Aspekte eines aktiven Lebens- stils, um herauszufinden, welche Gewohnheiten uns helfen, ein gesundes Leben zu führen.

Sport und Kognition sind verbunden

Eine israelische Studie untersuchte den Zu- sammenhang zwischen Bewegung, sozialen Interaktionen, Depression und geistiger Ge- sundheit bei Älteren. Dazu wurden Daten eines Beschleunigungssensors verwendet, den man- che Personen, die an SHARE teilnehmen, acht Tage lang am Stück trugen, um ihre körperli- che Aktivität objektiv zu messen.

Die Studie ergab, dass ein höheres Maß an kör- perlicher Aktivität auch mit besserer Kognition verbunden war. Die Forschenden fanden nicht nur einen direkten positiven Einfluss der körper- lichen Aktivität auf die Denkfähigkeit, sondern auch einen indirekten: Fit zu sein hilft, mobil zu bleiben, was soziale Beziehungen stärkt und

dadurch auch das Depressionsrisiko senkt.

Letzteres wird durch eine weitere Studie bestätigt, in der die Daten von fast 65.000 SHARE-Befragten analysiert wurden. Sie konn- te zeigen, dass man kein Topathlet sein muss, um von Bewegung zu profitieren: Nicht nur die Befragten, die sich intensiv körperlich betätigen, berichteten seltener über Depressionen – auch diejenigen, die sich nur einmal pro Woche mäßig körperlich betätigen, wie z.B. durch zügiges Gehen oder Tätigkeiten im Haushalt, neigten weniger zu Depressionen. Die Bestän- digkeit zählt: Regelmäßige körperliche Betäti- gung war dabei wichtiger als die Intensität.

Soziale Teilhabe erhöht Lebenszufriedenheit

Der soziale Aspekt eines aktiven Lebens wurde von einer portugiesischen Forschungsgruppe untersucht. Sie untersuchten Menschen über 65 Jahre und fanden heraus, dass diejenigen, die ihren Partner bzw. ihre Partnerin pflegen, eine geringere Lebenszufriedenheit aufweisen. Sie stellten zudem fest, dass pflegende Partner und Partnerinnen weniger soziale Kontakte haben als Nichtpflegende.





Bei näherer Betrachtung stieg die Zufriedenheit jedoch, wenn jemand seinen Ehepartner bzw. seine Ehepartnerin pflegt und zudem auch sozial aktiv ist. Da es durch die Pflege jedoch schwer sein kann, Zeit für soziale Kontakte zu finden, fordern die Forschenden von der Politik eine angemessene Unterstützung für pflegende Angehörige.

Training für den Geist

Ein spanisches Team analysierte ebenfalls die Auswirkungen der sozialen Teilhabe auf die

kognitiven Fähigkeiten und fand ebenso einen positiven Zusammenhang: Je häufiger man soziale Kontakte pflegt, desto besser sind die geistigen Fähigkeiten. Neben der sozialen Aktivität nahmen sie aber auch die intellektuelle Aktivität genauer unter die Lupe. Sie betrachteten insbesondere, wie oft die Befragten sich mit dem Lesen von Büchern oder Zeitungen, Wort- oder Zahlenrätseln und Brett- oder Kartenspielen beschäftigten. Sie konnten zeigen, dass intellektuelle Aktivitäten einer der wichtigsten Einflussfaktoren für eine gute kognitive Leistung sind.



GEGENSEITIGE HILFE IN ZEITEN VON COVID-19

Unterstützung zwischen Generationen ist in Zeiten des demografischen Wandels ein wichtiges Thema. Das wurde während der Covid-19-Pandemie besonders deutlich. Aber wie hat sich die Pandemie auf die Hilfe zwischen Generationen ausgewirkt? Eine Forschungsgruppe suchte mithilfe der Corona-Befragung von „50+ in Europa“ nach Antworten.

Die meisten Menschen hatten noch nie zuvor einen so plötzlichen Stillstand des sozialen Lebens und der sozialen Kontakte erlebt. Die Ansteckungsgefahr mit Corona stellte vor allem für ältere Menschen und andere Risikogruppen eine Bedrohung dar. Besonders zu Beginn der Pandemie wurden die Ältesten oft als stark gefährdete Gruppe betrachtet, die von den Jüngeren unterstützt werden sollte. Doch wie genau sah diese Unterstützung aus?

Um das zu beantworten, analysierten deutsche Forschende die während der Pandemie gesammelten SHARE-Daten. Für das Jahr 2020 zeigt ihre Analyse einen starken Anstieg der Hilfeleistungen von jüngeren Befragten (50-

64 Jahre) für deren Eltern. Gleichzeitig nahm die Hilfe der Eltern für ihre erwachsenen Kinder zu Beginn der Pandemie tendenziell ab.

Im Jahr 2021 ist das Hilfsniveau in Süd-, West- und Nordeuropa etwas zurückgegangen – möglicherweise aufgrund der Doppelbelastung der Jüngeren, die sich sowohl um ihre Kinder als auch um ihre Eltern kümmern mussten. Außerdem stiegen die Impfquoten, was wahrscheinlich den Bedarf an Hilfe verringerte. In den osteuropäischen und baltischen Staaten hat sich die Hilfeleistung während der anhaltenden Pandemie allerdings weiter erhöht. In diesen Ländern war die Impfbereitschaft geringer und damit waren auch die Infektionsraten höher. Unter Umständen hat dies zu einem steigenden Unterstützungsbedarf geführt.

Die Daten der SHARE-Befragten erlaubten es den Forschenden, die Mechanismen gegenseitiger Hilfe im Detail zu untersuchen um so politische Maßnahmen zu finden, welche die effektivste Reaktion auf ähnliche Krisen in der Zukunft ermöglichen.



*Für das Jahr 2020 zeigt
die Studie einen starken
Anstieg der Hilfeleistungen von
jüngeren Befragten (50-64 Jahre)
für deren Eltern.*

PENSIONSANTRITT: EINE FRAGE DER PERSÖNLICHKEIT?

Forschung zum Pensionsantritt beschäftigt sich meist mit zwei Themen: Finanzen und Gesundheit. Aber gibt es auch individuelle Faktoren dafür, ob man früher oder später in Pension geht? Forschende haben Daten von „50+ in Europa“ ausgewertet, um den Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Pensionsantritt zu analysieren.

Persönlichkeiten sind schwer zu fassen: Wir wissen, dass wir uns unterscheiden, aber inwieweit das so ist und wie es unser Leben beeinflusst, ist komplizierter. Daher hat die Psycholo-

gie fünf Merkmale festgelegt, um Persönlichkeiten zu systematisieren: Offenheit für Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, Verträglichkeit und Neurotizismus, welche zusammen die „Big Five“-Persönlichkeitsmerkmale bilden.

Diese Big Five bilden beständige Handels-, Gefühls- und Denkmuster ab und können in Zusammenhang mit dem Pensionsantritt gebracht werden. Claudio Lucifora und Martina Repetto haben diesen Zusammenhang anhand von SHARE-Daten untersucht.





Extraversion und Neurotizismus erhöhen die Wahrscheinlichkeit eines vorzeitigen Ruhestands, während Offenheit sie verringert.

Der Pensionsantritt und die „Big Five“

Ihr Ausgangspunkt waren Fragen zur sinkenden Erwerbsbeteiligung von Älteren und den finanziellen Auswirkungen auf die Sozialversicherungssysteme. Ziel war es, den Einfluss der fünf Persönlichkeitsmerkmale auf Ruhestandsentscheidungen anhand von Daten der SHARE-Wellen 6 und 7 in 14 europäischen Ländern zu untersuchen.

Es zeigte sich, dass Offenheit und Gewissenhaftigkeit die Wahrscheinlichkeit erhöht, nicht pensioniert, sondern noch erwerbstätig zu sein. Neurotizismus, das heißt emotionale Instabilität, wiederum erhöht die Wahrscheinlichkeit,

bereits im Ruhestand zu sein. Die Persönlichkeitsmerkmale beeinflussen dabei Frauen stärker als Männer. Darüber hinaus wurde die Auswirkung der Big Five auf die Differenz zwischen dem tatsächlichen Pensionsantrittsalter und dem gesetzlichen Pensionsalter untersucht: Extraversion, also Neigung zu Geselligkeit, und Neurotizismus erhöhen die Wahrscheinlichkeit eines vorzeitigen Ruhestands, während Offenheit sie verringert.

Diese Ergebnisse legen nahe, dass die Politik bei Reformen den Einfluss individueller psychologischer Faktoren auf Entscheidungen im Arbeitsmarkt berücksichtigen sollte.

MEHR GELD, GESÜNDERES ESSEN?

Wie und was wir essen ist für unsere Gesundheit wichtig. Deshalb sind unsere Essgewohnheiten von großem Interesse für die Wissenschaft. Ein Blick auf SHARE-Befragte zeigt, dass eine gesunde Ernährungsweise auf dem Vormarsch ist.

Frische Tomaten, Gurken, Olivenöl und Feta-Käse - der griechische Salat ist eine einfache, gute Mahlzeit und dazu noch gesund. So ist er ein gutes Beispiel für die sogenannte mediterrane Ernährung. Weil sie mit besserer Herzgesundheit und anderen Vorteilen verbunden wird, empfiehlt etwa die American Heart Association diese Ernährungsweise. Sie beinhaltet pflanzliche Fette wie Olivenöl anstatt tierischer Fette, viel Obst, Gemüse und Vollkornprodukte, mäßige Mengen an Milchprodukten, Fisch oder Eiern sowie wenig rotes Fleisch.

Doch trotz der vielen Vorteile hat die Mittelmeerdiät seit dem 20. Jahrhundert an Beliebtheit eingebüßt, vor allem während der Rezession Ende der 2000er Jahre, welche die Preise für einige Lebensmittel in die Höhe trieb. Deshalb erforschten Ricardo Alves und Julian Perelman von der NOVA Universität Lissabon,

ob der wirtschaftliche Aufschwung in den späten 2010ern wieder mehr Menschen dazu veranlasste, der mediterranen Ernährung zu folgen.

Perelman und Alves analysierten SHARE-Daten zu Essgewohnheiten aus 13 europäischen Ländern. Tatsächlich fanden sie heraus, dass alle dreizehn Länder wieder verstärkt der Mittelmeerdiät folgten: 14,3 Prozent im Jahr 2019/2020 im Vergleich zu 10,9 Prozent der Befragten 2013. Überraschenderweise wurde der Anstieg jedoch nicht dadurch verursacht, dass mehr Menschen täglich Obst oder Gemüse aßen, sondern durch Verzicht auf Fleisch. Diese Veränderung fand in allen Einkommensschichten statt, am stärksten jedoch bei den wohlhabenderen Befragten. Deshalb weisen die Autoren darauf hin, dass ein geringerer Fleischkonsum nicht nur durch finanzielle Erwägungen motiviert sein könnte. Ihre Arbeit zeigt jedoch auch, dass Ungleichheiten im Bereich Gesundheit und Ernährung zunehmen und dass der Zugang zu gesunden Lebensmitteln immer noch eine Frage des Einkommens sein könnte.



“

*Immer mehr Menschen ernähren
sich gesünder, in dem sie
auf Fleisch verzichten.*

”

DAS QUIZ ZU “50+ IN EUROPA”

Wie viel wissen Sie über SHARE und Europa? Testen Sie sich in unserem Quiz!

1. Welches EU-Land nimmt derzeit nicht an SHARE teil?

- a Portugal
- b Irland
- c Kroatien

3. Wie heißt die Hauptstadt von Lettland?

- a Valletta
- b Riga
- c Nikosia

2. Wie viele Interviewer und Interviewerinnen arbeiten ungefähr für SHARE?

- a 150
- b 1 500
- c 2 000

4. Welche zwei Nicht-EU-Länder nehmen an SHARE teil?

- a Die Schweiz und Israel
- b Norwegen und die Schweiz
- c Montenegro und Serbien

5. Welches Land ist hier abgebildet?



- a Litauen
- b Österreich
- c Slowenien

6. Wie viele SHARE-Interviews wurden in den ersten 9 Wellen geführt?

- a 6 160
- b 61 600
- c 616 000

7. In welcher Stadt befindet sich die internationale Koordination von SHARE?

- a Paris
- b Berlin
- c Warschau

8. Wie hoch ist das Durchschnittsalter der SHARE-Befragten?

- a 55
- b 62
- c 68

9. Das Wappen welches Landes ist hier abgebildet?



- a Rumänien
- b Österreich
- c Polen

10. Welches SHARE-Land hat die kleinste Einwohnerzahl?

- a Estland
- b Luxemburg
- c Malta

Lösungen zum SHARE-Quiz auf Seite 23.

POLITIKGESTALTUNG FÜR OPTIMALES ALTERN

Der demografische Wandel gilt als eine der größten Herausforderungen für das 21. Jahrhundert in Europa. Pauschale Lösungen sind schwierig, denn nicht jeder altert gleich: Mit 70 etwa können einige pflegebedürftig sein, während andere noch gerne arbeiten. Um Bedürfnisse zu erkennen, benötigt die Politik eine genaue Vorstellung von der gesundheitlichen, sozialen und wirtschaftlichen Situation der älteren europäischen Bevölkerung. Hier kommen SHARE-Daten ins Spiel, um die Politikgestaltung für die Generation 50+ zu verbessern.

SHARE-Daten unterstützen die nationale Politik

In Belgien unterstützt das Belgian Healthcare Knowledge Centre (KCE) die Gesundheitspolitik mit wissenschaftlichen Einblicken. Das KCE nutzte „50+ in Europa“, um Personen in politischen Funktionen in der bedarfsgerechten Ausrichtung der Gesundheitsversorgung mit Arzneimitteln zu beraten. Die Daten ermöglichen es den Forschenden, Krankheiten zu identifizieren, die mit einem hohen Versorgungsbedarf verbunden sind. Damit war die Politik in der Lage zu beurteilen, ob neue

Heilbehelfe den Leiden der Patienten und Patientinnen entsprechen und diesen gerecht werden; im Zuge dessen konnten auch unerfüllte Bedürfnisse aufgezeigt werden, die die Aufmerksamkeit der Politik erfordern.

In Israel werden die SHARE-Daten von der Regierung für die „Nationale Landkarte für optimales Altern“ verwendet. „50+ in Europa“ wird neben anderen Daten für die Erstellung von Indikatoren genutzt, die optimales Altern bei den Bürgerinnen und Bürgern messen. Dieses System hilft bei der politischen Entscheidungsfindung, der Budgetvergabe und der Maßnahmenentwicklung. Anhand dieser Indikatoren wurden groß angelegte Initiativen entwickelt, die sich auf die Minimierung gesundheitlicher, sozialer und finanzieller Risiken bei Älteren konzentrieren.

Altern verstehen: Ein europäischer und globaler Blick

SHARE wird zudem regelmäßig von der Europäischen Kommission genutzt. So werden die Daten etwa für den Bericht über gerechte

Altersversorgung verwendet. Dieser gibt einen Überblick darüber, wie die Pensionssysteme in den EU-Staaten älteren Menschen ein angemessenes Einkommen im Ruhestand ermöglichen können. Dabei werden Pensionsreformen, Demografie und gesellschaftliche Schwierigkeiten berücksichtigt.

Global stützt sich die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) auf SHARE-Daten, um internationale Standards festzulegen und Lösungen für soziale und wirtschaftliche Herausforderungen

zu finden. Der Zweijahresbericht der OECD "Health at a Glance: Europe" stellt Indikatoren für die Gesundheit der Bevölkerung, Gesundheitsressourcen und Gesundheitsausgaben in den EU-Staaten vor und vergleicht diese. Da der letzte Schwerpunkt auf der Belastbarkeit der Gesundheitssysteme in der Covid-19-Pandemie lag, wurden die Daten von „50+ in Europa“ verwendet, um zu verstehen, wie Menschen mit chronischen Erkrankungen von der Beeinträchtigung der Gesundheitsversorgung während der Pandemie betroffen waren.



FAKTEN UND ZAHLEN ZU SHARE



Mehr als

18 700

registrierte SHARE-Datennutzerinnen
und Datennutzer

81

Länder, in denen
SHARE-Daten
genutzt werden

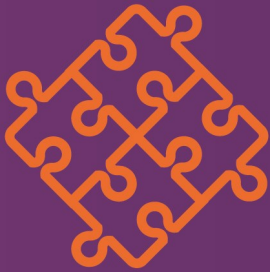


289

pro Jahr:
Wissenschaftliche Publikationen
auf Basis von SHARE im letzten
Jahrzehnt

18

Schwesterstudien
weltweit



28

teilnehmende
Länder

39

Sprachversionen



616 000

erhobene Interviews
in den ersten 9 Wellen



LITERATUR

Die in dieser Broschüre vorgestellten Ergebnisse beruhen auf den folgenden wissenschaftlichen Artikeln:

Alves, R., & Perelman, J. (2022). European mature adults and elderly are moving closer to the Mediterranean diet—a longitudinal study, 2013–19. *European Journal of Public Health*, 32(4), 600-605.

Barbosa, F. C. S., Delerue Matos, A. M., Voss, G. D. S., & Eiras, A. F. S. (2022). The importance of social participation for life satisfaction among spouse caregivers aged 65 and over. *Health & Social Care in the Community*, 30(5), 3096-3105.

Bergmann, M., Hecher, M. V., & Sommer, E. (2022). The impact of the COVID-19 pandemic on the provision of instrumental help by older people across Europe. *Frontiers in Sociology*, 7, 1007107.

Cohn-Schwartz, E., & Khalaila, R. (2022). Accelerometer-assessed physical activity and cognitive performance among European adults aged 50+: The mediating effects of social contacts and depressive symptoms. *Healthcare*, 10(11), 2279.

Fernández, I., García-Mollá, A., Oliver, A., Sansó, N., & Tomás, J. M. (2023). The role of social and intellectual activity participation in older adults' cognitive function. *Archives of gerontology and geriatrics*, 107, 104891.

Lucifora, C., & Repetto, M. (2022). Big five personality traits and retirement decisions. *LABOUR*, 36(1), 1-28.

Marques, A., Gaspar de Matos, M., Bordado, J., Gouveia, É. R., Peralta, M., & Gomez-Baya, D. (2021). Different levels of physical activity and depression symptoms among older adults from 18 countries: A population-based study from the Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE). *European journal of sport science*, 21(6), 887-894.

Nielsen, C. R., Ahrenfeldt, L. J., Jeune, B., Christensen, K., & Lindahl-Jacobsen, R. (2022). Development in life expectancy with good and poor cognitive function in the elderly European Population from 2004-05 to 2015. *European Journal of Epidemiology*, 37(5), 495-502.

*Lösungen zum SHARE-
Quiz auf Seiten 16 & 17:*

- 1 b)*
- 2 c)*
- 3 b)*
- 4 a)*
- 5 c)*
- 6 c)*
- 7 b)*
- 8 c)*
- 9 c)*
- 10 c)*

KONTAKT BEI FRAGEN ZUR STUDIENTEILNAHME

IFES Institut für empirische Sozialforschung
Telefon: 0800 22120050 (kostenfreie Nummer)
E-Mail: share-info@ifes.at

KONTAKT BEI FRAGEN ZUM SHARE PROJEKT

Johannes Kepler Universität Linz
SHARE Österreich
Mag. Michael Radhuber

Altenbergerstraße 52
4040 Linz
Telefon: 0732 2468 5371
E-Mail: share-austria@jku.at

ODER BESUCHEN SIE UNS ONLINE:
www.share-austria.at

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



National Institute
on Aging



JOHANNES KEPLER
UNIVERSITÄT LINZ



This project has received funding from the European Union under grant agreement No 101102412 and the European Union's Horizon 2020 research and innovation programme under grant agreements No 870628, No 101015924, and No 101124559.



Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

